Vereinszeitschrift des Verbandes der Gebirgsvereine an der Eule

in Reichenbach, Breslau, Frankenstein, Langenbielau, Neurode, Nimptsch, Peilau-Gnadenfrei, Peterswaldau, Schweidnitz, Silberberg, Wüstewaltersdorf

Erscheint Anfang jeden Monats. Bezugspreis jährlich 1 Mark. In die Postzeitungsliste eingetragen.

Verantwortlich für die Schriftleitung: L. Sturm, Schweidnitz. Druck u. Verlag von Ernst Töbing, Reichenbach i. Schl. Geschäftsstelle: Poststr. 1.

Nr. 11. Reichenbach i. Schl., den 1. November 1910. 3. Jahrgang.

Denkspruch.

Wenn einer deiht, wat hei deiht, dann
kann hei nich mihr dauhn, as hei deiht.

Fritz Reuter.

Verbands- und Vereins-Anzeigen.

E. G. V. Breslau.

Die geehrten Mitglieder werden hierdurch zur

Hauptversammlung

für **Donnerstag, den 17. November d. Js.,** abends 9 Uhr ins „Pschorrbräu" (Vereinszimmer), Schweidnitzerstraße, ~~ergebenst eingeladen.~~

Tagesordnung:

1. Geschäftliche Mitteilungen. 2. Jahresbericht. 3. Kassenbericht. 4. Vorstandswahl.

Um recht zahlreiches Erscheinen bittet

der Vorstand.

E. G. V. Langenbielau.

Dienstag, den 8. November cr., abends 8 Uhr:

Haupt-Versammlung

im Vereinszimmer im „goldenen Schwert".

Tagesordnung:

1. Jahresbericht. 2. Kassenbericht. 3. Vorstandswahl. 4. Festsetzung des neuen Haushaltungsplanes. 5. Anträge: a) Der Verein beschäftigt sich fernerhin auch mit den Zielen eines Verschönerungsvereines. b) Auf dem Herrleinberge soll ein Aussichtsturm erbaut werden. c) Auf den Fahrplankonferenzen soll auch ein Mitglied des hiesigen Eulengebirgsvereins vertreten sein. d) Ausbesserung des Ascherkoppenturmes. 6. Mitteilungen. 7. Anmeldung neuer Mitglieder.

E. G. V. Neurode.

Donnerstag, den 3. November cr., abends 8½ Uhr im Wildenhof's Hotel:

ordentliche Haupt-Versammlung.

Der Vorstand.

E. G. V. Peilau-Gnadenfrei.

Dienstag, den 8. November, im Gasthofe zu Gnadenfrei:

General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht. 2. Kassenbericht. 3. Neuwahl des Vorstandes. 4. Mitteilungen und Anträge.

Um zahlreiche Beteiligung wird höflichst gebeten.

Der Vorstand.

E. G. V. Peterswaldau.

Am Mittwoch, den 2. November:

Monats-Versammlung im Vereinslokal.

Der Vorsitzende.

E. G. V. Reichenbach.

Vorstands-Sitzung

Donnerstag, den 10. November, abends 8½ Uhr im Hotel zur Krone.

Tagesordnung:

Beratung der Verbands-Satzungen.

Rege Beteiligung erbeten. **Der Vorstand:** Fritsche.

E. G. V. Silberberg.

Dienstag, den 8. November 1910, abends 8 Uhr:

Haupt-Versammlung

im Hotel „Kaiserhof".

Vortrag: Fritz Reuter (aus Anlaß seines 100. Geburtstages), Herr Kantor Bengner.

Tagesordnung:

1. Bericht über den Verbandstag. 2. Vorstandswahl. 3. Wahl der Kassenrevisoren. 4. Beschlußfassung über die Verbandsstatuten. 5. Wege- u. Arbeitskommission. 6. Rodelbahn. 7. Mitteilungen.

Fritz Reuter.

1810 — 7. November — 1910.

Ein Gedenkblatt zu seinem hundertsten Geburtstage.

Im Mai d. Js. wurde in Berlin die Reuterausstellung eröffnet, die, unter der Leitung des bedeutendsten Reuterforschers, Prof. Dr. Gädertz stehend, durch ihren außerordentlichen Zuspruch so recht beweist, welche Wertschätzung, ja, welche Liebe sich Fritz Reuter im deutschen Volke durch seine Werke errungen hat. Stavenhagen, seine Geburtsstadt, will seinen größten Bürger durch Errichtung eines Denkmals ehren. Durch den Wissenschaftlichen Verein zu Frankenstein ist am 21. Juni d. Js. im Festungshofe zu Silberberg eine Ehrentafel angebracht, die in schlichten Worten des Mannes gedenkt, der als Jüngling drei lange bange Jahre hinter den Mauern unserer Festung in Gefangenschaft zubrachte.

Alle diese, sowie andere Ehrungen Reuters kommen etwas spät. Er hat in seinem Leben nicht viel Sonnentage gesehen und die letzten ruhigen Jahre vermochten das nicht gut zu machen, was an ihm gesündigt worden ist. Schon seine Jugend war nicht frei von beengenden Fesseln. Sein Vater, ein geborner Beamter, ohne tieferes Gefühl, hat die weicheren Regungen im Gemütsleben seines Sohnes mit rauher Hand zerstört. Seine Mutter, stets kränklich, hat hingegen auf die Phantasie des Knabens befruchtend eingewirkt. Auch die Gymnasialzeit in Friedland war freudlos. Freier konnte er sich erst entwickeln und betätigen, als er als flotter Studio in Rostock und Jena weilte. Er ergab sich mit mehr Fleiß als innerem Drang dem Studium der Rechte, das ihm sein Vater aufzwang, ohne die Wünsche und Fähigkeiten seines Sohnes zu berücksichtigen. Freilich, der frohen Burschenlust folgte gar bald Burschenleid. Jena war der Mittelpunkt der burschenschaftlichen Bewegung, die gegen den im Absterben begriffenen Absolutismus und die Lächerlichkeit des deutschen Bundes gerichtet war. Jugendlicher Heißsporn schoß weit über das Ziel hinaus und die studentischen Ausschreitungen führten zu behördlichem Eingreifen. Nach dem verunglückten Frankfurter Attentat wurde durch die eigens zu diesem Zweck eingerichtete „Zentraluntersuchungsbehörde" auf alle Burschenschafter gefahndet. Auch Reuter wurde, da er so unvorsichtig war, in Berlin seine Studien fortsetzen zu wollen, verhaftet und gegen ihn eine Untersuchung als Hochverräter eingeleitet. Es war in jener Zeit durchaus nicht schwer, diesen Verdacht auf sich zu laden; das Tragen des Burschenschaftsbandes (schwarz, rot, gold) war schon Beweis genug. — Nach kurzem, aber qualvollen Aufenthalt in der Berliner Hausvogtei, wurde Reuter nach der Festung Silberberg geschafft. Von seinem hiesigen Aufenthalt erzählt er leider in seiner „Festungstid" sehr wenig. Nur im 4. Kapitel erwähnt er Silberberg, doch ohne es zu nennen.* Es ist schlecht erklärlich, daß Reuters Festungserinnerungen erst vom Jahre 1837 (also von Glogau, bezw. Magdeburg aus) beginnen; denn er schreibt bei Herausgabe der „Festungstid" (1862) an seinen Freund Julius Wiggers: „Du hast die an Dir begangnen Niederträchtigkeiten noch im frischen Gedächtnis, so daß Du dieselben pragmatisch niederschreiben kannst; zwischen meinem Jetzt und Damals liegen aber schon 25 Jahre, die mich manche Bitterkeit vergessen lassen konnten, und mich in Stand setzten, sogar diese Zeit meines Lebens in die rosigen Fluten des Humors zu tauchen!" Oder sollten seine Erinnerungen an Silberberg so traurige gewesen sein, daß er doch nicht vermocht hat, auch „von diesen Disteln Feigen zu pflücken!" Ein Brief, den er von Silberberg aus am 31. 10. 1836 an seinen Vater schreibt, zeigt, wie nahe Reuter der Verzweiflung ist, wie bedingungslos er mit dem Leben abgeschlossen hat. Erhielt er doch hier, gleich 39 seiner Leidensgenossen, das Furchtbare, jeder Begründung entbehrende Urteil, das zuerst auf den Tod lautete, des Königs Gnade aber dann in 30jährige Kerkerhaft „milderte". Hier holte er sich eine schwere Augenkrankheit, die ihm wenigstens von dem verhaßten Ort forthalf. Hier mag er sich wohl auch jenes grauenhafte Leiden geholt haben, das ihn zeitlebens nicht mehr verließ trotz aller Anstrengungen, jenes Nervenleiden, das ihn zeitweise zum übermäßigen Alkoholgenuß zwang, bis durch Erbrechen und Ekel wieder Befreiung erfolgte. Wie hat die schonungslose Welt lieblos geurteilt; man hat ihm, dem gefeierten Dichter, diese furchtbare Krankheit, die ihm unaussprechliche innere Kämpfe und Leiden verursachte, gewissermaßen als verzeihliche Schwäche zu gute gehalten. Doch die makellose Führung seines Lebens, seine weltfrohen Werke, seine herzgewinnende Gestalt müssen ihn über jede niedrige Verdächtigung erheben!

Als ihm endlich, gelegentlich des in Preußen erfolgten Regierungswechsels, die Freiheit wiedergegeben wurde, da schien sein Leben dennoch verpfuscht „Ut em ward nicks", so war das allgemeine Urteil. Schwer war es für ihn, sich eine geachtete, gesicherte Lebensstellung zu verschaffen. Und er wäre wohl vielleicht auch untergegangen, wenn er nicht in der Predigertochter Luise Kunze eine treue Lebensgefährtin gefunden hätte, jene Frau, die ihm ein trautes Heim schuf und ihn zu immer neuem Wirken anregte. Ihrer dürfen wir am Ehrentage Reuters nicht vergessen! Erst nachdem er längere Jahre als Landwirt, dann als Privatlehrer ein mehr als kümmerliches Dasein gefristet hatte, begründeten endlich seine „Läuschen un Rimels" seinen Ruf als Dichter. Seine schon vorher in hochdeutscher Sprache veröffentlichten Gedichte und Erzählungen hatten sich nur langsam Anerkennung verschafft. Aber erst, nachdem er fast ausschließlich plattdeutsch schrieb, zeigte er sich in seiner wahren Größe. Es folgten dann „Kein Häfung", „Ut de Franzosentid", „Hanne Nüte", „Ut mine Festungstid" und schließlich sein größtes Werk „Ut mine Stromtid". Leider ist „Ut mine Schaulmeistertid" unvollendet geblieben.

Jetzt erst entschädigt ihn das Leben für all die Bitterkeit, die er erlitten. Die Rostocker Universität verleiht ihm, der die Bescheidenheit selbst war, das Doktor-Diplom; er kann sich in der Nähe von Eisenach am Fuße der Wartburg, ein kleines Landhaus bauen, wo er in stiller Beschaulichkeit seinem Schaffen leben kann. Die größte Genugtuung aber sind ihm wohl jene kurzen Zeiten, die Bismarck an ihn mit Worten des Dankes für Uebersendung seiner Werke zuschickt: „Als alte Freunde habe ich die Schar Ihrer Kinder begrüßt und sie alle willkommen geheißen, die in frischen, mir heimatlich vertrauten Klängen von unsers Volkes Herzschlag Kunde geben. Noch ist, was die Jugend erhoffte, nicht zur Wirklichkeit geworden; mit der Gegenwart aber versöhnt es, wenn der auserwählte Volksdichter in ihr die Zukunft gesichert vorschaut, der er Freiheit und Leben zu opfern stets bereit war!"

Es ist ihm vergönnt worden, des neuen Reiches Morgenrot zu erleben! Wie mag ihm zu Mute gewesen, als er die kühnsten Träume der Jugend verwirklicht sah! — Freilich, er war nicht mehr der heiße Feuerkopf, der er in Jena war. Seine Ansichten haben sich geklärt; er hat es in seinem sonnigen, goldigen Humor verstanden, selbst die schlimmsten Zeiten seines Lebens in einem milderen Lichte zu schauen; jeder Haß ist aus seinem

* Ich verweise hier auf die Foersterſche Schrift „Silberberg und das schlesische Gibraltar." Preis 25 Pfg.

edlen, versöhnlichen Herzen geschwunden. Er gehörte den seltsamen Menschen an, die erst in den reifsten Mannesjahren auf den Schauplatz treten, jenen Menschen, von denen er einmal selbst sagt: „Wir Niederdeutschen sind ein hartes Holz, das langsam Feuer fängt, dann aber auch Glut gibt!"

Am 12. Juli 1874 schloß er in seinem „Sanssouci" die müden Augen zum letzten Schlummer. Der Tod hatte sein Antlitz in wahrhaft ergreifender Weise verklärt. Treue Liebe geleitete ihn am 15. Juli 1874 an sein Grab, Zeugnis gebend von der Liebe, die er durch seine Persönlichkeit und seine Liebe gesät hat.

Von seinen Werken zu sprechen, ja, das wollen und sollen diese Zeilen nicht, sie sollen ja eben grade dazu anregen, daß man ihn selber liest. Wer sich die geringe Mühe gibt, sich in den plattdeutschen Dialekt einzuarbeiten, der wird ihn immer und immer wieder lesen. Aus seinen Werken spricht alle Bescheidenheit, Einfachheit, Gemütstiefe, sonnige Lebenslust und innige Liebe, wie sie eben nur dem mecklenburgischen Volksstamme eigen ist. Welch kindlich frommer Sinn offenbart sich nur in seiner Grabschrift, die ihm seine Muse in einer seiner furchtbaren Leidensnächte eingab, und die ihm seine „Lowising" sofort niederschreiben mußte:

Der Anfang, das Ende, o Herr, sie sind dein,
Die Spanne dazwischen, das Leben, war mein.
Und irrt ich im Dunkeln und fand mich nicht aus,
Bei Dir, Herr, ist Klarheit, und licht ist dein Haus!

Leute, die vor der Zeit tot gesagt werden, leben recht lange. Das zeigt sich bei Reuter. Ein voreiliger Berichterstatter verkündete im Jahre 1858 seinen Tod. Reuter hatte alle Mühe, das Gegenteil zu beweisen. Er wollte sich durchaus nicht lebendig begraben lassen. Aber durch seine Werke hat er erreicht, daß er im deutschen Volke nie sterben wird! O. Bgr. S.

Gründung eines Eulengebirgsmuseums.

In Nr. 10 des „Eulengebirgsfreundes" vom 1. Oktober 1909 berichteten wir in der „Umschau in der Heimat" kurz über den Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung zu Schweidnitz, ein städtisches Museum einzurichten und knüpften daran die Frage: „Wie wäre es mit der Errichtung eines Eulengebirgsmuseums?" Wir hatten damals keine Ahnung, daß die Ausführung dieses Gedankens so nahe sei; denn heute, den 27. Oktober 1910, also um ein Jahr später, lesen wir in Nr. 126 des „Schlesischen Volksboten" über die Gründung eines „Eulengebirgsmuseums" in Reichenbach folgendes:

Die Altertumshändler in den Großstädten und deren Agenten durchspüren in unserer Zeit immer eifriger die Häuser in unseren Dörfern und Städten, um auch die letzten noch vorhandenen Altertümer, oft genug für einen Bettelpreis, an sich zu reißen; denn die meisten und wertvollsten Stücke sind ja in der Regel schon diesen Weg gegangen. Deshalb ist es jetzt hohe Zeit, zu retten, was noch zu retten ist und, um es der Heimat zu erhalten, zusammenzutragen zu einer Sammlung, die, an geeignetem Orte untergebracht, zugänglich ist zu jedermanns Beschauung und Belehrung. und die beste Art und Weise ist, uns und den kommenden Geschlechtern die wertvollsten Zeugen der Geschichte der Städte und Dörfer unseres Gebirgsgebietes zu erhalten.

In dieser Sammlung, die den Namen „Eulengebirgsmuseum" tragen soll, sollen alle diejenigen Gegenstände Aufnahme finden, die einen Wert entweder durch ihr Alter oder durch ihre Seltenheit, durch ihre Herkunft, durch besondere Kunstfertigkeit ihrer Verfertiger oder durch das Zusammentreffen mehrerer derartiger Umstände erhalten, wie hauptsächlich: alte Bücher, Bilder, Schriftstücke, Urkunden, Karten u. s. w., alte Möbel, Schränke, Truhen, Laden, Uhren, alte Geräte kultur-, kriegs- oder kunstgeschichtlicher Art, alte Geschirre, Schüsseln, Teller, Tassen, Krüge, Töpfe aus Porzellan, Steingut, Thon, Glas, Zinn, schmiedeeiserne Beschläge, Schlösser, Grabkreuze, Altare und Altarbilder, alte Münzen, ausgegrabene und gefundene Gegenstände und vieles andere. So kann der unscheinbarste Gegenstand, das scheinbar wertloseste Stück Papier u. s. w. in dieser Sammlung erst recht zu seinem Wert gelangen, weit mehr, wie wenn es im Verborgenen bleibt oder von einem Altertumshändler aufgekauft und nach einem „guten Geschäft" in die Privatsammlung irgend eines reichen Mannes wandert; ganz abgesehen davon, daß ein solches Museum, dessen Gründung nicht einmal mit Kosten verbunden ist, für unser ganzes Gebirge und insbesondere für unsere Stadt, als der Ausgangspunkt für ersteres, eine Sehenswürdigkeit von ganz hervorragendem Wert bildet, die sehr dazu angetan ist, den gesamten Verkehr zu heben und zu fördern.

Jeder Vernünftige, jeder recht Denkende, jeder, der noch Gefühl hat für die Bande, die ihn an unsere Vorfahren knüpfen, der noch Sinn hat für die geschichtliche Vergangenheit unserer Städte und Dörfer unseres auch geschichtlich bedeutsamen Gebirges, wird uns recht geben, wenn wir die Gründung eines Heimats- bezw. Eulengebirgsmuseums nicht nur wünschen, sondern in Anbetracht der bestehenden Notwendigkeit fordern. Und wir glauben uns zu dieser Forderung umso eher berechtigt, als wir es als die ernste Pflicht der gesamten Bevölkerung des weiten Eulengebirgsgebietes erachten, all die wertvollen kulturhistorischen Gegenstände aus unserer Väter Zeiten zu sammeln und uns zum Zwecke der Gründung einer solchen Sammlung von Altertümern mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Deshalb richten wir die dringende Bitte an alle, die ein Interesse an der Altertumskunde unserer kultur- und kriegsgeschichtlich interessanten Heimat haben, mit uns in dieser Sache zu arbeiten und eifrig zu sammeln und zu forschen, damit wir schnell zum Ziele kommen und bald in einem „Eulengebirgsmuseum" all die Gegenstände vereint finden, die uns so eng mit unseren Vorfahren und deren mannigfachem Schicksal verbinden.

Ein gut Stück Arbeit wird freilich noch getan werden müssen, und geraume Zeit wird vergehen, ehe wir soweit gekommen sind, daß von einem Museum im rechten Sinne des Wortes die Rede wird sein können; doch wir sind gewiß, daß, wenn der hiesige Verkehrsverein in Verbindung mit dem Eulengebirgsverein bezw. dem Verbande der Gebirgsvereine sich dieser Museumssache mit Interesse annimmt (wir werden beide Vereine durch Eingaben noch besonders darum ersuchen), wir das nicht allzu weit gesteckte Ziel bald erreichen, zumal es unseren bisherigen Bemühungen geglückt ist, bereits die schwierigste Frage in dieser Angelegenheit zu lösen, indem uns zur einstweiligen Aufbewahrung der gesammelten Sachen, liebenswürdigst zwei größere Zimmer in der hiesigen evangelischen Volksschule I auf zirka 3—4 Jahre in sichere Aussicht gestellt worden sind, wodurch ja das Notwendigste für ein Museum geschaffen ist. Auch sind wir um die Beschaffung eines würdigen Grundstockes für das Museum bemüht gewesen, und wir haben bereits an den hiesigen Magistrat eine Eingabe gemacht, in der wir um Ueberlassung der geschichtlich wertvollen Gegenstände, die sich in beträchtlicher Menge auf dem Boden des hiesigen Rathauses befinden, ersuchen. Es dürfte ja wohl nichts mehr im Wege stehen, uns diese Bitte zu erfüllen, zumal sich der hiesige Magistrat der Museumssache, so weit wir dies bisher feststellen konnten, durchaus sympathisch gegenüberstellt.

Zu der bereits erwähnten und wohl auch, ob der verhältnismäßig glücklichen Lösung bereits soweit erledigten Raumfrage möchten wir nun noch einiges sagen, um schon im Voraus einem bereits bekanntgegebenen Vorschlag zu begegnen.

Von anderer Seite wurde der auch von uns bereits in Erwägung gezogene Gedanke zum Ausdruck gebracht, den hier wohlbekannten, ob seiner historischen Vergangenheit und seiner hervorragend schönen Decken- und Wandverzierungen berühmt gewordenen Kongreßsaal im Hause des Herrn Janowsky als Raum für das Museum zu verwenden. Gewiß, wir möchten diesen schönen und zu Museumszwecken wohlgeeigneten Saal ebenfalls gern empfehlen, jedoch haben unsere Informationen in dieser Angelegenheit, die wenigstens vorläufige Unmöglichkeit der praktischen Verwertung dieses Gedankens ergeben, da der jetzige Besitzer des Raumes diesen selbst als Wohnung unbedingt benötigt und ihn auch vorläufig nicht zu obigem Zwecke

abgibt. Abgesehen aber hiervon, würde sich die Miete des erforderlichen Raumes auf jährlich mindestens 1000 Mark belaufen, die aber jetzt und wohl auch in nächster Zeit nicht zur Verfügung stehen. Vielleicht wird in drei bis vier Jahren, wenn eventuell der jetzt in Aussicht gestellte Raum einmal anderweitig gebraucht werden wird, dieser Frage noch einmal näher getreten werden können.

Nach Erwägung all dieser Umstände halten wir es jedenfalls für allein richtig, daß mit dem kostenlos zur Verfügung stehenden Raum in der evangelischen Volksschule I in Reichenbach Verlieb genommen wird, und daß wir erst einmal fleißig Altertümer sammeln. Hat sich dann erst unser „Eulengebirgsmuseum" zu einer besonderen Sehenswürdigkeit herausgebildet, so kann noch jederzeit weiterer Rat geschaffen werden. Vielleicht können wir dann später sogar einmal an den Bau eines schönen Museums denken. Vorläufig wollen wir uns mit dem begnügen, was wir so gut wie sicher haben.

Unsere Eingabe an den hiesigen Magistrat um Beschaffung der zwei Schulzimmer, als auch die bereits oben erwähnte werden hoffentlich bald eine günstige Erledigung finden, so daß wir an dieser Stelle bald neues vom „Eulengebirgsmuseum" berichten können.

* * *

Wir können diesen Ausführungen des „Schles. Volksboten" nur beipflichten und bitten daher auch unsererseits unsere geschätzten Leser, die Gründung und weitere Ausgestaltung des geplanten Eulengebirgsmuseums in jeder Weise zu unterstützen und zu fördern. Hoffentlich können auch wir bald von einer Verwirklichung der im obigen Artikel dargetanen Idee etwas berichten.

Schlesischer Postverkehr vor und nach 1740.

Von L. Sturm.

Wenn man von dem Postverkehr früherer Zeiten hört und die Gegenwart damit vergleicht, so kann man am besten die Größe des Fortschritts ermessen, der in einem bestimmten Zeitraum gemacht worden ist. Erwägen muß man aber dabei, daß die Bevölkerung zu damaliger Zeit viel geringer war als heute. Als Friedrich II. Schlesien eroberte, hatte es noch nicht 2 Millionen Einwohner, während es heute $4^1/_2$ Millionen Einwohner zählt. Handel und Verkehr waren zu damaliger Zeit nicht stark entwickelt; denn vor 1715 gab es in den Städten Schweidnitz, Striegau, Jauer, Reichenbach und Münsterberg keine Poststation. Eine neue Postlinie wurde zwischen Neisse und Schweidnitz eingerichtet und bei dieser Gelegenheit erhielt auch Münsterberg eine Poststation. Als erster „Postbeförderer" wurde Gottfried Kügler angenommen und von der Königlichen Schlesischen Kammer in Breslau vereidet. Dieselbe ersuchte unter dem 21. Dezember 1715 den Münsterbergischen Landeshauptmann schriftlich „nicht allein bedeuteten Gottfried Kügler allen erforderlichen Amtsschutz wiederfahren und die ihme, vermöge Kaiserlichen Salva-Guardia und Post-Patenten zukommende Beneficia personalia genießen zu lassen, sondern auch das fernerweite von Amts wegen zu verordnen, daß ihme Kügler, alle Assistenz geleistet (die Wege und Straßen, wo es nötig, verbessert) ingleichen auch die Neben- und Privatwege offen gelassen und verstattet, nicht aber, wie es zu Frankenstein gegen Reichenbach zu geschehen wollen, ganz neuerlich, zu vorsetzlicher Kränkung des Kaiserlichen Post-Regalis, verbauet werden mögen."

Auffallend ist hier, daß der Entwickelung des Postwesens Schwierigkeiten entgegengesetzt wurden, eine Erscheinung, die auch später aufgetreten ist. Selbst heute kommen noch Fälle vor, wo man der Entwickelung des Verkehrs Hindernisse bereitet; denn „Rückständige" gibt es zu allen Zeiten.

Ein gleiches Ansuchen, wie oben angegeben, erging von der Kammer an das Amt der beiden Fürstentümer Schweidnitz und Jauer, wegen des neuen Postverwalters zu Schweidnitz, Kaspar Ferdinand Steiner. Diesem war die Verwaltung der Stationen zu Jauer, Striegau und Reichenbach auf drei Jahre übertragen worden, wie das Patent vom 28. August 1715 ausweist.

Die Schweidnitzer Briefe gingen von Breslau Sonntag und Mittwoch nachmittags nach Berlin, nach Prag Montag und Donnerstag vormittags mit der Prager Post. Montag und Donnerstag kamen die Briefe von Berlin, Dienstag und Sonnabend die von Prag in Breslau an.

Einlaufende Posten gab es damals in Breslau folgende:

Sonntag: Die Wiener reitend, Die Leipziger fahrend } vormittags.

Montag: Groß-Glogauer, Berliner, fahrend.

Dienstag: Die Berliner, Glogauer Nachpost reitend, vormittags mit Nordisch-Briefen, auch aus Holland und England. Prager reitend gegen Abend. Leipziger nachmittag reitend. Warschauer reitend, vormittags.

Mittwoch: Wiener reitend, Leipziger fahrend } vormittags.

Donnerstag: Berliner, vormittags fahrend.

Freitag: Die Groß-Glogauer und Berliner Nachpost reitend vormittags, mit nordischen Briefen, auch aus Holl- und England. Leipziger nachmittags reitend.

Samstag: Prager reitend, gegen abend. Warschauer vormittags reitend. Tschirner reitend, nachmittags.

Ablaufende Posten von Breslau:

Sonntag: Groß-Glogauer und Berliner nachmittags um 5 Uhr reitend. Hirschberger und Leipziger fahrend, auch um 5 Uhr mit Personen. Die Briefe werden längstens bis 4 Uhr angenommen.

Montag: Die Wiener reitend um 8 Uhr abends und werden die Briefe auch längstens bis um diese Zeit, die recommendirte aber bis 7 Uhr angenommen. Die Prager gehet ab um 10 Uhr vormittags und sein die Briefe längstens bis $9^1/_2$ Uhr, die recommendirte aber bis 9 Uhr aufzugeben.

Dienstag: Die Warschauer nachmittags um 4 Uhr, die Briefe werden bis $3^1/_2$ Uhr angenommen.

Mittwoch: Groß-Glogauer, Berliner und Leipziger fahrend, nachmittags um 5 Uhr mit Personen, die Briefe werden bis um 4, die recommendirten längstens bis 3 Uhr angenommen. Die Hirschberger und Leipziger reitend nachmittags um $5^1/_2$ Uhr, die Briefe werden bis um $4^1/_2$ Uhr angenommen. Die Groß-polnische oder Tschirner präzise um 12 Uhr mittags.

Donnerstag: Die Wiener um 8 Uhr abends, die Prager präzise um 10 Uhr vormittags, mit Abgebung der Briefe ist sich zu richten wie oben am Montag.

Freitag: Die Warschauer reitend nachmittags um 4 Uhr, die Briefe werden bis um $3^1/_2$ Uhr angenommen.

Samstag: Die Groß-Glogauer und Berliner fahrend nachmittags um $^1/_2$5 Uhr mit Personen, die Briefe werden bis um $^1/_2$4 Uhr angenommen. Ingleichen beider Leipziger reitenden.

Item: Gehet täglich von hier ab früh um 8 Uhr, Sonntags aber und Feiertags um 7 Uhr ein Bote mit Briefschaften nach Brieg und werden die einfachen mit 2, die doppelten aber mit 4 Kreuzer und sofort à proportione bezahlet, dergleichen kommet täglich einer von dorten mit Briefschaften allhier an.

Die Portosätze waren für jene Zeit sehr hoch. Ein einfacher Brief kostete 4 Kreuzer, ein doppelter, der 1 Lot wog, 8 Kreuzer, von 1 bis 10 Lot 1 Florin 20 Kreuzer. Ein Paket von $3^1/_2$ bis 4 Pfund kostete 7 Florin 20 Kreuzer. Das Lot wurde zu 2 Kreuzer gerechnet. Bei schweren Paketen wurde das Lot zu 1 Kreuzer oder das Pfund zu $^1/_2$ Florin gerechnet. Ein einfacher Brief außer Landes kostete 6 Kreuzer, ein doppelter 12 Kreuzer. Ein Paket von $3^1/_2$—4 Pfund Gewicht kostet 9 Florin 46 Kreuzer.

Vergleichen wir die Vergangenheit mit der Gegenwart, so erkennen wir hier recht deutlich den Fortschritt der Zeit. Dieser Fortschritt begann aber schon bald nach der Einnahme Schlesiens durch Friedrich den Großen. Die Überschüsse der Postverwaltung, die sich unter sorgsamer und intelligenter Leitung schnell in ganz

überraschender Weise steigerten, flossen in die Generaldomänenkasse. „Die Regelung dieser Verhältnisse hatte der König bereits durch eine noch mitten im Kriege aus dem Lager bei Strehlen unter dem 20. Juli 1741 erlassene Kabinettsorder angeordnet in einem Geiste, den der folgende vorangestellte allgemeine Grundsatz schön kennzeichnet: „Das Postwesen soll dem Interesse des Königs und des Volkes, als welche Interessen dieselben sind, entsprechend und zum Besten des Commercii, worauf allemal ein besonderes Augenmerk zu haben, organisiert werden." Unverzüglich ging der verdiente Postrat von Scharden, der aus der Kriminaljustiz den Weg in die Postverwaltung gefunden hatte, ans Werk. Aus seiner kurzgefaßten Instruktion hatte der König vor seiner Unterschrift nur einen Passus gestrichen, welcher dahin gelautet hatte, daß die Postbeamten evangelischer Religion sein müßten. Scharden starb bereits 1741 und ihm folgte als Organisator der schnell zum Postrate aufgerückte Hähnel, der dann in dieser Stellung bald der Breslauer Kriegs- und Domänenkammer eingereiht wurde, da vom Jahre 1743 an das schlesische Postwesen Landessache und der Breslauer Kammer unterstellt worden und so geblieben ist, bis nach dem Jahre 1766 die französische Regie auch hier ihre zentralisierenden Ideen zur Ausführung gebracht hat. Für Schlesien stellte es sich bald heraus, daß hier das Postwesen nur gedeihen konnte, wenn es gelang, dasselbe aus der Abhängigkeit von der sächsischen Postverwaltung zu befreien, deren Rührigkeit von der Indolenz der österreichischen Behörden nicht nur die bei der Verbindung Sachsens mit Polen notwendigen Verkehrsbegünstigungen in größtem Umfange, sondern auch im Zusammenhang damit den größten Teil der Verbindungen mit dem Westen an sich zu ziehen vermocht hatte. Erst der von Hähnel geschickt zustande gebrachte Postrezeß vom 24. August 1743 gab dem Lande seine Freiheit wieder und das ganze Institut kam schnell in Blüte trotz der niedrigen Portosätze, welche für den einfachen Brief (bis 1 Lot Gewicht) in der ganzen Provinz nur 1 bis 2 Silbergroschen forderten" (Grünhagen).

Umschau in der Heimat.

Der 100jährige Geburtstag Fritz Reuters, des beliebten deutschen Dichters, der ja in Schlesien traurige Zeiten verlebt hat, gibt dem gesamten deutschen Volke Veranlassung, seiner in Liebe zu gedenken. Die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung (Berlin NW., Lübecker Straße 6) stellt für 500 Volksbibliotheken eine dreibändige Ausgabe der „Stromtid" und für 1000 Schulen die „Franzosentid" unentgeltlich zur Verfügung. Die Verteilung der Franzosentid an Schüler erfolgt in der Weise, daß aus einer Schule nur vier Schüler berücksichtigt werden. Das Porto von 30 Pfg. ist den Gesuchen beizufügen.

Seit dem 1. Oktober verkehren in dem Bahndreieck Lauban—Görlitz—Kohlfurt—Markliſſa elektrische Triebwagenzüge. Bis Ende 1912, nach Fertigstellung der großen Bobertalsperre bei Mauer, soll die ganze Hauptstrecke der schlesischen Gebirgsbahn Görlitz—Lauban—Hirschberg—Dittersbach—Königszelt im elektrischen Betriebe sein. Davon wird auch das Eulengebirge seine Vorteile haben; näher aber wird es uns gerückt sein, wenn die Bahn Hausdorf—Wüstewaltersdorf fertiggestellt sein wird.

Das kleine Bad Dirsdorf bei Nimptsch wurde im Jahre 1825 durch den Grafen von Pfeil, der damals Besitzer des Niederhofes in Dirsdorf war, gegründet. Auf dem Platze, wo heute das Gasthaus steht, wurde ein großes Zelt mit Küche zur Bewirtung der Kurgäste errichtet. Da der Besuch des Bades schnell stieg, genügte dieses Zelt nicht mehr und an seine Stelle trat das noch heute vorhandene Gasthaus, auf das sich der Name „Zelt" übertrug.

Die große Bedeutung der Schülerherbergen hat man allseitig erkannt und man ist bestrebt, ähnliche Einrichtungen für Kaufmanns- und Handwerker-Lehrlinge zu schaffen. In dieser Beziehung ist der Taunusklub im abgelaufenen Jahre bereits vorangegangen und hat Einrichtungen getroffen, um den Lehrlingen mehrtägige Fußwanderungen durch Gewährung freien Nachtlagers und freien Frühstücks zu erleichtern. Der Taunusklub ist bestrebt, diese Einrichtung über Nord-, West- und Ost-Deutschland zu verbreiten. Diese Bestrebungen verdienen von den beteiligten Kreisen lebhafte Unterstützung; denn sie bedeuten „Rückkehr zur Natur und Pflege der Heimats- und Vaterlandsliebe."

Herbst und Winter mit ihren kurzen Tagen und sonstigen Unbequemlichkeiten fesseln den Menschen naturgemäß mehr an das Zimmer als die wärmeren Jahreszeiten. Aber man vergesse an schönen Herbst- nnd Wintertagen nie, daß das Fußwandern der billigste und natürlichste Sport ist. Aber auch dieser Sport muß in richtiger Weise betrieben werden, ohne Hast und ohne Lässigkeit. Man beginne die Wanderung niemals zu schnell und halte mäßigen Schritt. Man atme stets durch die Nase; denn diese ist die Vorwärmezone für die Lunge.

Heimatliches Schrifttum.

Der Schlesier singt gern. Singt er aber heimische Lieder zum Preise der Heimat? Wohl kaum. Zur Pflege des Heimatssinnes gehört es aber auch, daß heimische Lieder gesungen werden. Um dies zu erreichen, müssen diese Lieder aber auch in einem Bändchen vereinigt dargeboten werden. Dies ist geschehen durch den schlesischen Verlag von L. Heege in Schweidnitz. Hier ist ein Liederbüchel für gemittliche Leute erschienen, das 200 Lieder aus der Schläsing enthält, die von dem schlesischen Dialektdichter Robert Sabel gesammelt worden sind. Vertreten sind die schlesischen Dichter Bauch, Heinzel, Holtei, Klings, Philo vom Walde, Rößler, Sabel, Tschampel, Lichter u. a. Es sind sämtlich Dialektlieder, die das Büchlein enthält und bei denen die Singweise angegeben ist. Die Ausstattung dieses Singbüchleins ist sehr gut und der Preis von 50 Pfennigen gering. Eine besondere Beigabe sind die Bildnisse der schlesischen Sänger, aus deren Gesichtszügen die schlesische Gemütlichkeit spricht. Um nun das Schlesiertum im Liede in recht weiten Kreisen bekannt zu machen, ist eine weite Verbreitung dieses echt schlesischen Liederbuches recht wünschenswert. Möchten auch Vereine sich dieses Büchleins bemächtigen und bei ihren Vereinssitzungen schlesische Lieder erschallen lassen.

„Die Grafschaft Glatz", illustrierte Monatsschrift des Glatzer Gebirgsvereins. Die Oktober-Nummer bringt ein Gedicht von Dr. Futter „Herbst im Grafenorter Schloßpark", den Schluß eines Aufsatzes von H. Tschöpe „Die Heuscheuer, der Glanzpunkt der Grafschaft Glatz", eine touristische Skizze von H. Paul „Lauschige Winkel im Glatzer Berglande", eine mundartliche Erzählung von cand. phil. H. E. Nentwig „A poahr Rahka" (Lustige Streiche). Ein mundartliches Gedicht von H. Paul geben wir nachstehend wieder:

De Bluma verblihn,
De Sengveglan ziehn
Zo Tausenda naus ei de gruße Welt.
Se fliecha goar traurich vo Feld zo Feld,
Se senga oan senga: Wu Glootzbluma blihn,
Eim Toale d'r Neisse is' 's wonderschien.
Se senga: De Glootzer sein freindlich oan bieder;
War ämol nooch Glootz koam, kemmt secherlich wieder.

Den Wintersport pflegt die in München erscheinende und mit vielen Abbildungen versehene Zeitschrift „Der Winter", die für den Jahrespreis von 5 Mark zu beziehen ist. Es ist die Zeitschrift des deutschen und österreichischen Schivereines und erscheint im Verlage der „Deutschen Alpenzeitung". Die uns vorliegende Nr. 2 des 5. Jahrganges berichtet über Winterfahrten in den Hochvogesen und bringt dann Wintersportnachrichten aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands und Oesterreichs. Die Ausstattung ist gut.

Der Heuweg an der Sonnenkoppe, auf dem man vor dem Bau des breiten Weges vom Hausdorfer Kreuz nach dem Bielauer Plänel ging, ohne daß dabei die Ottensteine berührt wurden, ist zum Teil eingegangen. Wenn man aber den bestehengebliebenen Teil vom Kalten Plane aus benützt, bietet sich auf ihm ein neuer Abstieg nach Hausdorf. Der Heuweg ist der

Weg rechts vom Husarenweg, ohne Abzweigungen führt er nach dem oben erwähnten breiten Wege. Bei einem mächtigen Felsblock trifft er auf den breiten Weg, über den man hinweg geht, um sich bald darauf nach links umzuwenden. Etwa 200 Meter lang wird nun der Weg steil, worauf man in die Nähe der beiden höchstgelegenen Häuser von Köhlergrund kommt. Daselbst wendet man sich nach rechts auf die Villa Dewes zu, geht links am Forellenteiche vorbei und in derselben Richtung weiter durch die übrigen Häuser von Köhlergrund. Nachdem man zwei kleine Bäche überschritten hat, sieht man zur Linken das in einem kleinen Bau untergebrachte Wasserbassin der neuen Hausdorfer Wasserleitung. Das Wasser wird weiter links in einem Tälchen in Form einer kleinen Talsperre gesammelt. Das Tälchen wird der Gudergroben genannt. Die Wasserleitung mußte von der Verwaltung der Mölker Kohlenwerke angelegt werden, da durch deren Betrieb in Hausdorf viele Brunnen das Wasser verloren hatten. Die Wasserleitung geht in den oberen Teil des Dorfes und von da das Dorf entlang auf Neurode zu. In dem jenseits von Hausdorf gelegenem, vor unserm Blick sich auftürmenden Bauerberge arbeitet der Bergbau in mehreren Abteilungen übereinander. Auf dem Berge sieht man eine einzelne Fichte, von der aus die Schächte 70 Meter tief hinabsteigen. Unser Weg trifft auf die Hausdorfer Straße beim Steine 2,9.

Verbands- u. Vereins-Nachrichten.

E. G. V. Breslau.

Monatsversammlung am 13. Oktober d. Js. im Saale des Paschke'schen Restaurants auf der Taschenstraße. Beginn 9¼ Uhr. Mit einer Begrüßung der Erschienenen eröffnet der Vorsitzende, Herr Direktor Pöhlemann, die Wintersaison und gedachte zunächst der im letzten Halbjahre verstorbenen Vereinsgenossen, zu deren ehrendem Angedenken sich die Versammlung von den Plätzen erhebt. Es folgten geschäftliche Mitteilungen über den Sommerverkehr in unserem Gebirge, die Erweiterung der Eulenbaude, die Arbeiten am Bismarckturm, die Besserung des Tammweges, die Gründung des Vereins Neurode, den Verbandstag in Schweidnitz und die Peilauer Fischerberg-Lotterie, bei der auch einige Gewinne auf die von unserem Vereine gespielten Lose gefallen sind. Hierauf hielt Herr Pastor Heinz den angekündigten Vortrag über „Thüringer Volk und Sitte". Herr Heinz, selbst Thüringer von Geburt, hat längere Zeit in einem der Walddörfer Thüringens amtiert und so Land und Leute gründlich kennen gelernt. Er schilderte mit warm empfundenen Worten die prächtigen Wälder, Berge und Wiesen des Thüringer Landes und führte dessen biedere Bewohner in Sprache und Anschauungsweise, in Sitten und Gebräuchen am Alltage sowie bei Festen und traurigen Ereignissen vor Augen, wobei insbesondere die als Sprachproben vorgetragenen kleinen humoristischen Dialektdichtungen sehr ansprachen. Mit einer gedrängten Uebersicht über die Wohnungs-, Arbeits- und Verkehrsverhältnisse jener Waldgegenden schloß der interessante Vortrag, für den die Versammlung durch reichen Beifall und der Vorsitzende im Namen des Vereins mit kurzen Worten dankte. Ein flottes Tänzchen und zum Schluß eine kleine fidele Kaffeetafel hielt die Vereinsgenossen und ihre Damen und Gäste noch bis gegen 2 Uhr zusammen.

E. G. V. Langenbielau.

In der Vorstandssitzung des Eulengebirgsvereins wurden die für die Hauptversammlung gestellten Anträge vorberaten; der Vorstand erklärte sich damit einverstanden, daß diese Anträge vor die Hauptversammlung am 8. November gebracht werden. Der Eulengebirgsverein wird künftighin auch die Aufgaben eines Verschönerungsvereins übernehmen und in diesem Sinne die ihm zur Verfügung stehenden Mittel, soweit sie nicht von der Tätigkeit im Gebirge in Anspruch genommen werden, zur Verschönerung der Plätze, zur Anpflanzung von Baum und Strauchgruppen verwenden. Bei der Gründudg eines neuen Vereins für diese Zwecke würden viele Mitglieder vor die Frage gestellt werden, welchem Vereine sie nun angehören sollten. Bei dem Anschluß an den Eulengebirgsverein aber sind sofort für die neuen Aufgaben genügende Mittel bereit, erst im kleinen die Tätigkeit des Vereins zu erproben. — Der zweite Antrag betraf die Stellungnahme des Vorstandes zu dem Bau eines Aussichtsgerüstes auf dem Herrleinberge. Ist die Genehmigung des jetzigen Besitzers zu erlangen, so ist der Vorstand einverstanden, daß ein Aussichtsgerüst erbaut wird. — Der dritte Antrag betraf die Ausbesserung des Aussichtsturmes auf der Ascherkoppe. — Wegen verschiedener Vereinsfestlichkeiten ist es notwendig, die Hauptversammlung auf Dienstag, den 8. November, zu verlegen.

G. E. V. Reichenbach.

In der am 13. Oktober im Hotel zur Krone stattgefundenen Monatssitzung wurde zunächst einem Wunsche des Pächters Grunwald entsprochen, ihm für das letzte Vierteljahr einen Mietsnachlaß in Höhe von 90 Mk. zu bewilligen, da während des Umbaues die Fremdenzimmer teilweise nicht benützt werden konnten. — Die Versammlung erklärte sich alsdann damit einverstanden, daß das Protokoll über den letzten Verbandstag in Schweidnitz nicht, wie dort beschlossen, im Eulengebirgsfreund zum Abdruck gelangen soll, da dieser Beschluß durch den ausführlichen Bericht in der letzten Nummer des Verbandsorganes hinfällig geworden ist. — Zu einer lebhaften Aussprache gab die Ausstellung für Reise- und Fremdenverkehr, welche im nächsten Sommer in Berlin stattfindet, Veranlassung. Der Riesengebirgs-Verein, der Waldenburger Gebirgsverein und der Glatzer Gebirgsverein haben beschlossen, diese Ausstellung zu beschicken und zu dem Zwecke einen 110 qm großen Raum gemietet, auf welchem ein panoramaartiges Bild der nieder- und mittelschlesischen Gebirgslandschaft ausgestellt werden wird. Die den genannten Vereinen erwachsenden Kosten belaufen sich auf 8—9000 Mark. Da dem E.-G.-V. so bedeutende Mittel nicht zur Verfügung stehen, um sich an der Gesamtausstellung der erwähnten Gebirgsvereine mit zu beteiligen, andererseits es aber auch als wünschenswert erachtet wurde, daß das Eulengebirge hierbei nicht ganz unberücksichtigt bleibt, so wurde beschlossen, mit dem Hirschberger Ausstellungs-Ausschuß in Verbindung zu treten, um eine eventl. Beteiligung, wenn auch nur in kleinerem Rahmen, noch zu ermöglichen. — Zur Bildung eines schlesischen Verkehrsverbandes unter Leitung eines zu wählenden Verkehrs-Ausschusses war auf Sonntag, den 23. Oktober, im Fürstensaale des Breslauer Rathauses eine Versammlung einberufen worden, zum Zusammenschluß der schon bestehenden Verkehrs-, Gebirgs-, Verschönerungs- und sonstiger ähnlicher gemeinnütziger Vereine, um in den Großstädten zum Besuch unseres schönen Schlesiens werben zu können. Es wurde beschlossen, den Vorsitzenden des Vereins, Apotheker Fritsche als Vertreter der E.-G.-V. zu entsenden. — Alsdann wurde gemäß dem Beschlusse in voriger Sitzung die Wahl der Mitglieder für den Wege- und den Eulenbauden-Ausschuß vorgenommen. In ersteren wurden gewählt die Herren Amtsgerichtsrat Dr. Fuhrmann, Kaufmann Hobertz, Lehrer Irmer, Justizrat Koppe und Kaufmann Menke; in letztere die Herren Güteroberversteher Aust, Dr. Heyn und Bankprokurist Krüger. — In eine Beratung des vorliegenden Entwurfs der Verbandssatzungen wurde wegen des leider nur ungenügenden Besuches der Versammlung nicht eingetreten, sondern beschlossen, denselben bei den Vorstandsmitgliedern mit einer Frist von je 2 Tagen in Umlauf zu setzen, um ihnen Gelegenheit zu geben, sich hierzu schriftlich äußern zu können. Die endgültige Annahme des Satzungs-Entwurfs soll dann in nächster Sitzung erfolgen. — Aus dem gleichen Grunde wurde auch der Bericht, welchen Amtsgerichtsrat Dr. Fuhrmann über die bereits in der Oeffentlichkeit behandelte Frage über die Wegefreiheit im Walde auf Grund eingehender Informationen erstatten wollte, für die nächste Sitzung zurückgestellt. — Es wurde dann noch darauf aufmerksam gemacht, daß der Weg vom Ottenstein zum Kaltenplan, der durchweg weiß-rot gezeichnet war, neuerdings teilweise nur rot markiert worden ist. Bei dem Nachbar-Verein, dem dieses Gebiet untersteht, soll deshalb angefragt werden. Ebenso wurde auch beschlossen, die hauptsächlich für den Wintersport in Betracht kommenden Wege rechtzeitig durch Stangen markieren zu lassen. — Nachdem der Vorsitzende noch Mitteilung davon gemacht hatte, daß das vom Breslauer E.-G.-V gewidmete Bild — das Rathaus zu Breslau — im neuen Speisezimmer der Eulenbaude in Kürze seinen Platz finden wird, wurde die Sitzung, welche in Anbetracht der wichtigen Tagesordnung einen besseren Besuch verdient hätte, mit dem Wunsche geschlossen, daß die nächste Monatsversammlung hoffentlich eine regere Beteiligung aufweisen würde.

Das Königliche Schloß in Posen. Hierüber schreibt Dr. Haupt in Posen in der Abteilung „Kunst und Kunstpflege" des ersten Heftes der illustrierten Zeitschrift „Schlesien": Bei der Umwandlung der alten Festungswälle in eine Ringstraße mit breiten Promenaden und erstklassigem Bauland blieb das Gelände zwischen Ritter- und Königstor in unvergleichlich repräsentativer Lage an der wichtigsten Verkehrstelle der Stadt für einen Komplex öffentlicher Monumentalbauten reserviert. Das Königliche Schloß, die Generallandschaft, die Oberpostdirektion, das Riesengebäude der Ansiedlungskommission, die Königliche Akademie und das Stadttheater sollten hier neu entstehen. Die Entwicklung Straßburgs in den ersten Jahren nach dem französischen Krieg mag die nächste Parallele zu diesem großzügigen Versuch bieten, durch die Werke monumentaler Kunst an der Grenze des Reichs nationalen Ideen einen imposanten Ausdruck zu geben.

Conditorei & Café Monopol

Reichenbach, Neue Bahnhofstr. I.

4 Minuten vom Bahnhof entfernt.

Der Neuzeit entsprechend eingerichtete behagliche Gasträume.
Besonderes Billardzimmer.

Gut gepflegte hiesige und fremde Biere.

Den geehrten Mitgliedern des Eulengebirgsvereins steht eine Mappe mit folgenden **Zeitschriften** zur Verfügung: **Der Eulengebirgsfreund, Der Tourist, Schlesien, Die Bäderzeitung, Die Grafschaft Glatz, Der Wanderer im Riesengebirge.**

Um gütigen Zuspruch bittet **G. Bader.**

Zahnarzt Dr. chir. dent. W. Döbbelin

in Deutschland und Amerika approbiert.

Behandlung sämtlicher Zahn- und Mundkrankheiten.

Laboratorium für Zahnersatz.

Spezialität: Kronen- u. Brückenarbeiten (ohne Platte) American. System.

Zahn- und Kieferregulierungen.

Breslau V, Neue Schweidnitzerstr. 9. — Tel. 7125

Spezial-Haus Paul Klose Neurode

empfiehlt sich

zum Bezuge von

ff. Zigarren und Zigaretten

in allen Preislagen.

Auskunftsstelle des Eulengebirgsverein.

„Erbonkel"

alter schlesischer Weinkorn

von hervorragender Bekömmlichkeit und absoluter Reinheit.

Alleinige Fabrikanten: 98

Gustav Seeliger, G. m. b. H., Waldenburg i. Schl.

Die Eulenbaude,

vom Verbande der Gebirgsvereine an der Eule 1896 erbaut und auf das **vortrefflichste eingerichtet,** 15 Minuten vom Bismarckturm.

Gute Küche,
wohlgeflegte Biere u. vorzügliche Weine

sowie schöne Fremdenzimmer.

Für Mitglieder der Gebirgsvereine an der Eule, sowie des Glatzer Gebirgsvereins Preis **1.25 Mk.,** sonst 1.50 Mk das Bett.

Hochachtungsvoll

Telefon: Wüstewaltersdorf 17. **Paul Grunwald.**

Gegründet 1846.

Cognac
Jamaika-Rum
Arrak de Batavia
Punsche
--- Fruchtweine ---
Fruchtsyrupe
Traubenweine
Liköre
und
Kornbranntweine
empfehlen 128

Friedrich Wendt & Söhne.

Mehrfach prämiiert. Mehrfach prämiiert.

Telefon 85 u. 305.

Für jeden Bedarf

an Buchdruckarbeiten zu allen Familien-angelegenheiten, sowie für alle kaufmännischen, gewerblichen, landwirtschaftlichen und Fabrikbetriebe empfiehlt sich zur schnellen u. preiswerten Herstellung die

Kostenanschläge unberechnet.

Buchdruckerei
Ernst Töbing
Reichenbach i. Schl., Poststr. 1.

P. P.

Hierdurch mache ich die ergebene Mitteilung, daß ich die **Bewirtschaftung des**

„Schweizerhauses"

in **Steinkunzendorf** (Besitzer: Apotheker **Max Fritsche**) übernommen habe.

Ich werde es mir angelegen sein lassen, allen mich beehrenden Gästen den Aufenthalt in meinen Räumen recht behaglich zu machen. **Küche** und **Keller** werde ich meine ganz besondere Sorgfalt widmen und durch aufmerksame Bedienung mir das Vertrauen meiner werten Gäste zu erwerben und erhalten suchen. 4953

Steinkunzendorf, im Oktober 1910.

Max Stache,

vordem Oekonom im Kaufmännischen Vereinshaus.

Gnadenfreier Tropfen,

hochfeinen

aromatischen Kräuterlikör,

Pa. Gebirgshimbeer-Syrup,

Limetta

in vorzüglicher Qualität

empfehlen

Röhr & Langer

Ober-Peilau

an Gnadenfrei Schl.

Gast- und Logierhaus

Zur Zimmermannsbaude

auf herrlichem Waldweg in 3/4 Stunden von der „Forelle" aus zu erreichen, empfiehlt seine durch Neubau der Neuzeit entsprechend **eingerichteten Lokalitäten.**

12 Fremdenzimmer mit 24 neuen Betten.

5 heizbare Zimmer.

Schöner Saal.

Vorzüglich preiswerte Verpflegung

Um gütigen Zuspruch bittet **Berthold Herzog.**

Juwelier

Eduard Klee

Inh.: Hermann Ehlers

Breslau, Schweidnitzerstrasse 43.

Fernsprecher 672.

Kunstgewerbliche Werkstatt zur Anfertigung von Gegenständen :: aller Art in Gold und Silber. ::

Jagdschmuck.

Spezialität in modern. silbernen Bestecken.

:: Ketten in Gold und Silber. ::

Großes Lager Glashütter u. Genfer Uhren.

Reiche Auswahlsendungen bereitwilligst.

Echt tiroler, steirische u. bayerische

Loden-

stoffe f. Damen- u. Herrengarderobe, Mäntel, Joppen, Pelerinen, Anzüge 2c., wasserdicht präpar. nur solide Schneider-Arbeit, Sport- und Jagdausrüstung, **hervorragend preiswert.**

Ia. Referenzen. Garantie: Umtausch oder Betrag zurück.

Wetter-Pelerine „Ideal",
125 cm lang, Qual. 10 Mk. 20,—,
„ 13 „ 27,—.

Richard Grallert,
Görlitz i. Schl.,
Mittelstr. 7.
Gegründet 1894.

Kataloge und Muster portofrei.

„Steinhäuserhof"

ist sofort oder später zu **verpachten.**

Meldungen nur gut empfohlener, kautionsfähiger Bewerber unter Chiffre **122** an die Expedition dieses Blattes.